

Hebbel, Friedrich

*25. 3. 1813 (Wesselburen/Dithmarschen), †13. 12. 1863 (Wien). Er schrieb u. a. die Tragödien *Judith* (1839–40/U:6. 7. 1840 in Berlin), *Genoveva* (1841/U: 20. 1. 1854 in Wien), *Maria Magdalena* (s.u.), *Herodes und Mariamne* (1848/U: 14. 9. 1849 in Wien), *Agnes Bernauer* (1851/U: 25. 3. 1852 in München), *Gyges und sein Ring* (1854/U: 25. 4. 1889 in Wien), *Die Nibelungen* (1855–60/ 31. 1. u. 18. 5. 1861 in Weimar), *Demetrius* (1858–63/U: 1869 in Berlin); die Komödie *Der Diamant* (1841/U: 1852 in Kremsier/Böhmen), *Gedichte* (1842, 1848; Gesamtausgabe 1957), das Versepos *Mutter und Kind* (1859), Erzählungen, Briefe und Tagebücher.

Maria Magdalena

Bürgerliches Trauerspiel in drei Akten. 1843/U: 13. 3. 1846 in Königsberg. Text: Reclam Universal-Bibliothek 3173.

Inhalt: 1. *Akt:* Die Frau des Tischlermeisters Anton, nach schwerer Krankheit genesen, und ihre Tochter Klara machen sich Sorgen um den leichtlebigen Sohn Karl. Während des Kirchgangs der Mutter erscheint Klaras Verlobter Leonhard, dem sie sich auf sein erpresserisches Drängen hin vor kurzem hingegeben hat. Sie erfährt jetzt, daß Leonhard die begehrte Stelle des Kassierers beim Bürgermeister mit Hilfe schmutziger Mittel erhalten und damit die Voraussetzungen zur Heirat geschaffen hat. Vom heimkehrenden Meister Anton wird Leonhard aufgeklärt, auf welche ehrbare Weise ihm 1 000 Taler, die sich der Verlobte als Mitgift erhoffte, verlorengegangen sind. Nach der Rückkehr der Mutter kommen zwei Gerichtsdienner mit einem Haussuchungsbefehl und teilen mit, daß Karl verhaftet ist, da dem Kaufmann Wolfram Juwelen aus einem Sekretär gestohlen wurden, den Karl vor wenigen Tagen poliert hat. In der Aufregung stirbt Klaras Mutter, und die Tochter schwört dem Vater zu Füßen der Toten, daß sie ihm keine Schande bereiten werde.

2. *Akt:* Meister Anton, dem die bürgerliche Ehre über alles geht, zweifelt an der Ordnung der Welt. Die Tochter, deren Verlobter sich inzwischen zurückgezogen hat, bleibt seine einzige Hoffnung, doch treibt er sie mit seinem Mißtrauen gegenüber ihrem Zustand und seinen starren Moralvorstellungen in schwerste Verzweiflung, an der auch die überraschende Aufklärung von Karls Unschuld nicht viel ändert. Mit dem Sekretär, ihrem Jugendfreund, der in ehrbarer Absicht zurückgekehrt ist, erneuert sie das Geständnis gegenseitiger Liebe. Als er ihre schlimme Lage erkennt, entschließt er sich, den Verführer zum Pistolenduell zu fordern. Die vom Jugendfreund entzündete Hoffnung wird vernichtet durch seine zweideutige Stellungnahme „Darüber kann kein Mann weg!“, so daß Klara erneut an Selbstmord denkt.

3. *Akt:* Klara erscheint im Amt bei Leonhard, um ihm seinen Absagebrief zurückzugeben und ihn um ihres Vaters willen zur Heirat zu bewegen. Doch Leonhard, inzwischen mit der Nichte des Bürgermeisters liiert, weist Klara mit allen möglichen Begründungen ab. Der verzweifelt Davonstürzenden kann er nicht folgen, da der Sekretär eintritt und den Widerstrebenden trotz der Versprechung, Klara doch noch zu heiraten, zum Duell mitzwingt. Am Abend teilt Karl der Schwester seinen Entschluß mit, zur See zu fahren. Als er sie um ein frisches Glas Wasser zum Brunnen schickt und gleichzeitig vor dem lockeren Brett warnt, sieht sie darin einen günstigen Wink des Schicksals. Meister Anton, inzwischen zurückgekehrt, möchte Karl ziehen lassen. Da erscheint der tödlich verletzte Sekretär, der Leonhard im Duell erschossen hat, und verlangt vom Meister Anton das Versprechen, daß er seine Tochter nicht verstoße. Doch dieser, dem jetzt alles klar wird, weigert sich. Klaras Leiche wird im Brunnen entdeckt. Meister Anton, dem der Schein über alles geht, warnt

vor der Behauptung einer Magd, die gesehen haben will, daß sich Klara selbst hineingestürzt hat, und klagt seine Tochter an: „Sie hat mir nichts erspart. – Man hat’s gesehen.“ Seine Reaktion auf die Schuldzuweisung durch den sterbenden Sekretär ist Ratlosigkeit: „Ich verstehe die Welt nicht mehr!“

Interpretation: *Maria Magdalena* ist Hebbels bekanntestes Drama geblieben, nicht nur weil es bis heute immer wieder neu inszeniert wird, sondern weil es gattungs- und ideengeschichtlich zu den interessantesten Werken der deutschen Literatur gehört. Die Arbeit, über deren Verlauf Hebbels Briefe und Tagebücher Aufschluß geben, erstreckte sich über mehrere Jahre – von der ersten Notiz in München über die Lebensstationen in Hamburg, Kopenhagen, wieder Hamburg bis zum Abschluß in Paris im Dezember 1843. Den Anstoß gab ein tatsächlicher Vorfall in München: Hebbel, der bei einem Tischlermeister mit Vornamen Anton wohnte, mußte erleben, wie schweres Leid in das ehrbare Bürgerhaus einbrach und wie sehr die Tochter Beppi, mit der ihn eine Liebesbeziehung verband, darunter litt, als der leichtsinnige Bruder verhaftet wurde.

Ursprünglich sollte das Stück *Klara* heißen; davon und von dem später beibehaltenen Untertitel *Bürgerliches Trauerspiel* zeugen zahlreiche Äußerungen Hebbels. Wohl auf Veranlassung des Verlegers wurde schließlich der zugkräftigere symbolische Name der biblisch-legendären Sünderin und Büßerin Maria Magdalena gewählt. Neben dieser Schreibweise des Namens im Titel wird weiterhin die Schreibung *Maria Magdalene* verwendet; sie beruhte auf einem Irrtum beim Druck der ersten Ausgabe (1844), wurde jedoch auch in der historisch-kritischen Ausgabe von Werner beibehalten. Hebbel stellte ein Widmungsgedicht an König Christian VIII. von Dänemark, seinen Landesherrn und Gönner, voran und verfaßte das für seine Dramentheorie so aufschlußreiche Vorwort.

Im Schaffen Hebbels schließt *Maria Magdalena* die Reihe der Jugendwerke ab, innerhalb der Gattungsgeschichte des „bürgerlichen Trauerspiels“ bzw. des „sozialen Dramas“ bildet es einen Endpunkt oder auch einen Übergang. Von den früheren Ausprägungen wie Lessings *Miss Sara Sampson* und Schillers *Kabale und Liebe*, deren Tragik aus dem Gegensatz der Stände untereinander erwuchs, wollte sich Hebbel bewußt abgrenzen. Seine Absicht war, das in Deutschland in Mißkredit geratene bürgerliche Trauerspiel „zu regenerieren und zu zeigen, daß auch im eingeschränktesten Kreis eine zerschmetternde Tragik möglich ist, wenn man sie nur aus den rechten Elementen, aus den diesem Kreis angehörigen, abzuleiten versteht“ (*Tagebücher* 2910). Mit dem Handwerkermilieu des

Meisters Anton hat sich Hebbel auf die Welt des Kleinbürgertums beschränkt, während sich gleichzeitig und danach die Thematisierung der untersten Stände im „sozialen Drama“ von Büchners *Woyzeck* bis Hauptmanns *Weber* vollzieht.

Hebbels Idee, auf Hegels Philosophie des Tragischen gründend, zielt auf das Sichtbarmachen der im Sein selbst angelegten Tragik und der Unfähigkeit der Individuen, sich dieser Dialektik bewußt zu werden und ihr Eingebundensein in ein allbeherrschendes Normensystem zu durchbrechen. Nicht die Reibungsfläche zu einem anderen Stand wird Auslöser der Konflikte, sondern das Übertreten der in einem erstarrten bürgerlichen Sittenkodex selbstaufgelegten Vorschriften. Dem kann sich keine der Personen entziehen.

Karl löst durch seinen Lebenswandel die irrtümliche tragische Verhaftung aus und ermöglicht dem einst vom Vater gedemütigten Gerichtsdienner die schändliche Hausdurchsuchung. Mit dem Entschluß, zur See zu fahren, möchte er sich dieser Welt entziehen. Die Mutter überlebt in ihrer spezifischen Sohnbeziehung die Aufregung nicht. Klaras Verlobter verstrickt sich in beruflich und gesellschaftlich bedingte Intrigen, und gerade der auf Ehre bedachte Sekretär treibt mit Wort und Tat das tragische Geschehen voran. Mit dem Meister Anton, dem „Helden im Kamisol“, hat Hebbel, dem die Verwirklichung dieser Figur besonders am Herzen lag, den Tyrannen im häuslichen Kreis, das Muster „bürgerlicher Ehrbarkeit“ geschaffen. Er schwingt sich zum Hüter überkommener Normvorstellungen auf und zwingt seine Tochter Klara an der Leiche der Mutter zu einem Schwur, der von vornherein gebrochen ist. Selbst Klara bewegt sich bis zuletzt mit ihrem Selbstmord, der als Unfall getarnt bleiben soll, in den vorgegebenen Grenzen dieser Scheinwelt und wird so zum Opfer nicht nur des Vaters, sondern der Gesellschaft überhaupt.

Diese Tragödie ist auch als Kritik Hebbels an der hohlen Ordnung und der sinnentleerten Welt des Bürgertums zu verstehen. Der Gedanke der standesimmanenten Tragik, der das ideengeschichtliche Fundament abgibt, wird zwar nicht aufgehoben, heute aber insofern relativiert (J. Berg), als man die sozioökonomischen Hintergründe des abstiegsbedrohten Handwerkertums im 18. und 19. Jahrhundert aufdeckt und die Verflechtungen von Ethik und materieller Reproduktion in der kleinbürgerlichen Familie verdeutlicht. Hebbels *Maria Magdalena* hat eine titelmäßige Entsprechung bei Ludwig Thoma und eine modernisierte desillusionierende Neufassung als „Komödie“ bei Franz Xaver Kroetz gefunden.

Literatur: 1. Maria Magdalena. Stuttgart 1981: Reclam Universal-Bibliothek 3173 – Maria Magdalene. Mit Materialien. Ausgewählt und eingeleitet von Kurt Franz. Stuttgart 1980: Klett Editionen für den Literaturunterricht – Ebenfalls in: F. Heb-

bel: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe (Säkularausgabe). Hrsg. von Richard Maria Werner, Bd. 2, Berlin o. J.

2. Berg, J.: Friedrich Hebbel „Maria Magdalena“ und die Bearbeitung von Franz Xaver Kroetz. In: Ders. u. a.: Von Lessing bis Kroetz, Kronberg/Ts. 1975 – Dosenheimer, E.: Maria Magdalena. In: Das deutsche soziale Drama von Lessing bis Sternheim. Konstanz 1949 – Lütkehaus, L.: Friedrich Hebbel: Maria Magdalene. Text und Geschichte, München 1983: Uni-Taschenbücher 1192 – May, K.: Maria Magdalene. In: Form und Bedeutung. Interpretationen deutscher Dichtung des 18. und 19. Jahrhunderts, Stuttgart ³1972 – Pörnbacher, K. (Hrsg.): Erläuterungen und Dokumente: Maria Magdalena, Stuttgart 1977: Reclam Universal – Bibliothek 8105 – Reinhardt, H.: Maria Magdalena. In: Müller-Michaels, H. (Hrsg.): Deutsche Dramen. Interpretationen zu Werken von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Bd. 1., Königstein/Ts. 1981: Athenäum Taschenbücher 2162 – Sievers, H.: Hebbels „Maria Magdalena“ auf der Bühne. Ein Beitrag zur Bühnengeschichte Hebbels, Hildesheim 1973. Nachdruck der Ausg. von 1933 (Hebbel-Forschungen, 23) – Wiese, B. v.: Maria Magdalena. In: Die deutsche Tragödie von Lessing bis Hebbel. Hamburg ⁸1973 – Zincke, P.: Die Entstehungsgeschichte von Friedrich Hebbels „Maria Magdalena“. Prag 1910: Prager Deutsche Studien, 16.

Kurt Franz